

Zum 100jährigen Jubiläum der Glacis-Kapelle

Im kommenden Monat September feiert die „Glacis-Kapelle“, wie sie im Volksmund bezeichnet wird, ihr hundertjähriges Bestehen. Für diese Gelegenheit hat die Stadtverwaltung in großzügiger Weise unter Anleitung ihrer Architekten Jean Horger und Fernand Thielen sowohl die in Jeumont-Steinen ausgeführten Fassaden als auch den Innenraum mit seiner wohlproportionierten Bauornamentik eingehend renovieren lassen.



Unter den Kirchen und Kapellen der Stadt Luxemburg nimmt die „Glacis-Kapelle“ als Eigentum der Kirchenfabrik der Pfarrei Liebfrauen insofern eine Sonderstellung ein, als sie als einziges öffentliches Gotteshaus nicht unmittelbar für die liturgischen Belange einer Pfarrei oder eines Viertels errichtet worden ist. Seit ihrem Bestehen möchte sie vielmehr, und zwar bis auf den heutigen Tag, an erster Stelle als religiös-historische Gedenkstätte fungieren und als solche aufgesucht werden. Obwohl ihr Initiator, Bischof Nikolaus Adames (1870-1883), die Kapelle ursprünglich als „Friedenskapelle“ in dankbarer Erinnerung an die Bewahrung Luxemburgs vor dem deutsch-französischen Krieg von 1870 durch den Schutz der Landespatronin geplant hatte und ihr Weihenitel selbst auf das Fest Mariä Geburt am 8. September hinweist, steht hinter ihren Mauern die

Erinnerung an die Ursprünge der Verehrung der Mutter Jesu, Trösterin der Betrübten, auf dem Glacis-Feld vor den Toren und Befestigungsanlagen der Stadt. Wenn auch nicht genau an Ort und Stelle der ersten, von Jesuitenpater Jacques Brocquart ab 1625 errichteten und 1628 eingeweihten Wallfahrtskapelle entstanden, möchte sie, dank ihrer unmittelbaren Nähe zum Standort dieses leider 1796 vernichteten Heiligtums, einen sichtbaren Hinweis auf die Anfänge und die beiden ersten Jahrhunderte der Verehrungsgeschichte der Stadt- und Landespatronin verkörpern. Die „Glacis-Kapelle“ stellt eigentlich ein Bindeglied zwischen den Anfängen der Wallfahrts Geschichte und der heutigen „Heimstätte“ des Gnadenbildes der Trösterin der Betrübten in der Kathedrale dar.

Namentlich die eingehende Restaurierung im Jubiläumsjahr 1966 unter Dompfarrer Fritz Rasqué und Vikar Emmanuel Reichling hat nach Plänen von Architekt Michel Heintz diesen historischen Zusammenhang, der 1885 im Konzept von Charles Arendt († 1910) nicht so stark zum Ausdruck kam, hervorgestrichen. Das bewusste Zurückgreifen auf die für jede Wallfahrt grundlegende Ursprungsgeschichte war neben liturgisch-gottesdienstlichen Erwägungen das eigentliche Anliegen bei diesen Restaurierungsarbeiten. Vor allem die damals von Künstler Emile Probst neugeschaffenen und jüngst von Bernard Bauer aus Mondorf renovierten Fenster, die in die neogotische Architektur reichlich Licht einströmen lassen, lenken die Aufmerksamkeit auf diese geschichtliche Ausrichtung der



„Glacis-Kapelle“. In gedrungener und einprägsamer Formensprache schildern die Darstellungen bis zum Jahre 1866 die wichtigsten Etappen der Wallfahrts Geschichte. Eine sowohl künstlerisch als auch geschichtlich interessante Bilddokumentation, die in dieser Form für Luxemburg einmalig ist, wurde somit geschaffen.

Der moderne, streng graphisch gehaltene Bildteppich mit dem Motiv der Trösterin der Betrübten als „Patrona Civitatis“ schmückt als Votivgeschenk in warmen Farben die abschließende Chorwand. Er wurde 1966 nach einem Projekt von Emile und Denise Probst in der Werkstatt Gaspard de Wit in Mechelen ausgeführt.

Noch eine weitere, ebenfalls spezifische Bedeutung kommt der „Glacis-Kapelle“ innerhalb der Reihe der Kirchen und Kapellen der Stadt Luxemburg zu. Sie hat die beiden ersten Bischofsgräber der noch jungen Luxemburger Diözese aufgenommen. Sowohl ihr Stifter, Bischof Nikolaus Adames († 1887), als auch ihr Konsekrator, Jean-Joseph Koppes († 1918), sind hier beige setzt worden. Zwei monumentale Grabplatten, von denen diejenige, die an Bischof Koppes erinnert, von Bildhauer Wercollier stammt, schmücken ihre Wände.

So gründet, bei aller Gedeihenheit ihrer neogotischen, von Charles Arendt entworfenen Architektur, die Bedeutung der „Glacis-Kapelle“ in ihrer geschichtlichen Ausrichtung. Sie spiegelt in angenehmer Raumstimmung aufgrund ihrer Ausstattung verschiedene Aspekte der Geschichte der Kirche in Luxemburg wider, die ihr Werden und Wachsen auf entscheidende Weise geprägt haben.

Michel Schmitt